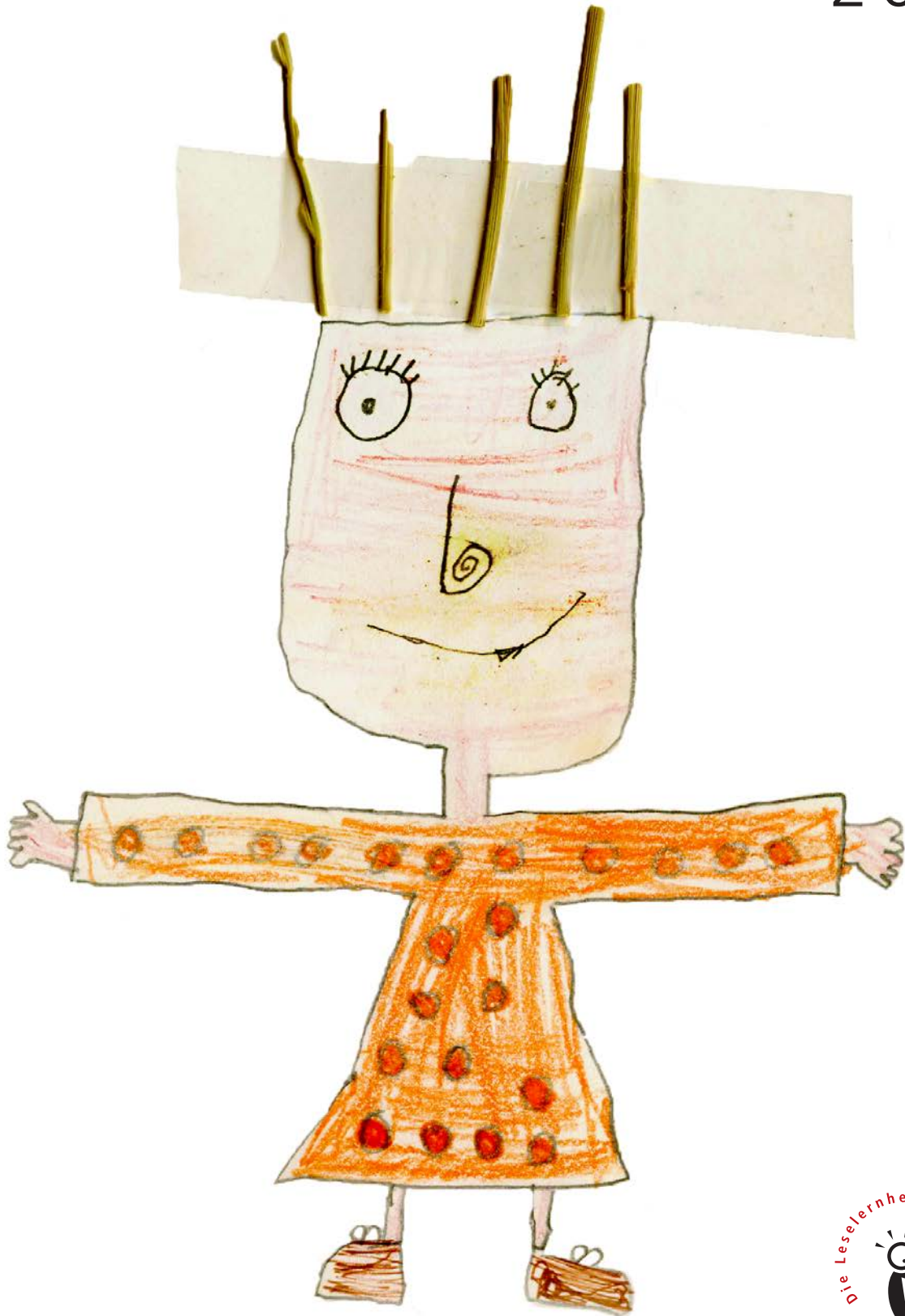


Der MENTOR**brief**

2017





Liebe Leserinnen, lieber Leser,

die Spatzen pfeifen es von den Dächern, und die Gazetten füllen halbe Seiten damit. Eine schlechte Nachricht also? In der Tat: Niedersachsens Schüler bringen schlechtere Noten nach Hause als je zuvor. Am Rechnen hapert es, an der Rechtschreibung, am Lesen. Sind sie dumm? Nein, sie haben den Makel der Herkunft. Sie wachsen in deutschen Familien auf, in denen nicht mehr gelesen wird. Sie sind Migrantenkinder, in deren Familien nicht deutsch gesprochen wird. Sie sind Flüchtlingskinder, die erste deutsche Wörter lernen.

Hamburg, vor Bremen seit Zeiten auf einem Abstiegsplatz der Bildungs-Landesliga, betreibt seit Jahren Ursachenforschung: In halbjährlichen Evaluationen hat man herausgefunden, dass ein Großteil der Schüler am Ende des 3. Schuljahres das Wissen und Können von Erstklässlern hat. Hamburg hat daraus Konsequenzen gezogen und beginnt, an Niedersachsen vorbeizuziehen.

Zu wenig Lehrer, Lehrer falsch eingesetzt, wir alle wissen um das Dilemma der Bildungspolitik. Die Bildungsnot einer rapide wachsenden, gewissermaßen von vornherein ausgegrenzten „Randgruppe“ wächst. Sie ist ungleich gravierender als vor bald 15 Jahren.

Damals wurde unser Verein gegründet, um aus Nichtlesern Bücherwürmer zu machen. Heute sind wir bescheidener. Wenigstens lesen und die gelesenen Texte verstehen und reflektieren sollen sie nach dem bewährten Tandem-Modell lernen, um sich in Gesellschaft und Arbeitswelt zu integrieren.

Sie haben erfahren, dass mit einer großangelegten Werbeaktion Hunderte neuer Leselernhelfer/innen gewonnen werden sollen. Mindestens 700 brauchen die Schulen in der Region Hannover zusätzlich. Auch Gymnasien! Ich wünsche mir sehr, dass Sie sich in Ihrem Freundeskreis um die Gewinnung neuer altruistischer Mitmenschen bemühen!!!

Wir brechen also auf zu neuen Ufern – und zur Feier des nun bald 15 Jahre arbeitenden ersten MENTOR-Vereins in Deutschland – der Keimzelle.

Fest steht wie das Amen in der Kirche, dass MENTOR auch ein 20. und 25. Jubiläum wird begehen müssen. Wir sollten uns dringend auch nach jüngeren Leselernhelfern umsehen, die dann die Arbeit leisten.

Mit Dank für Ihren aufopferungsvollen Einsatz grüßt herzlich

Otto Stender

Der MENTORbrief ...

spiegelt die Arbeit der Leselernhelfer/innen, ihre Zuwendung und Verbundenheit mit ihren jungen Schülerinnen und Schülern. Von Freude und Frust wird erzählt, vom festen Willen, die Flinte nie ins Korn zu werfen. Über Erfahrungen der Schulen mit den MENTOR-Ehrenamtlichen wird berichtet, über die Arbeit der Koordinatoren und der Mentoren-Ausbilder.

Dieser erste MENTORbrief hat bescheidene acht Seiten – das soll sich ändern.

Viel Freude bei der Lektüre!

Otto Stender, Mentor-Gründer und Präsident des Mentor-Bundesverbands



FOTO: PRIVAT

Ein eingespieltes Team:
Mentor Uwe Wylenga mit
Leseschüler Ivan.

Wie motiviere ich sie zum Lesen?

Viele Wege führen zum Ziel, damit der „Draht“ zu den Buchstaben gelingt.

Zwei junge Mädchen des 5. Jahrgangs an der IGS, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Die eine der beiden: zurückhaltend, schüchtern, mit wenig Anschluss in der Schule, aus einer ehemaligen Sowjetrepublik stammend. Sie liest gern viel, zwar abgehackt und kaum verständlich, verschlingt aber dicke Harry-Potter-Romane, um ihre Ruhe und ihr Alleinsein zu genießen, auch vor ihren Geschwistern. Nennen wir sie A. Die andere: flippig bis hip, Gruppenmitglied, angesagt im Jahrgang, hat wenig Interesse an Schule oder am Lesen. Sie stammt aus einer deutschen Familie. Ich nenne sie folgend B.

Was tun mit zwei so unterschiedlichen Charakteren? Während A. innerhalb einer Woche den dritten Band der Harry-Potter-Reihe durchliest, nimmt B. ein Buch nur widerwillig zur Hand, selbst in unserer gemeinsamen Lesestunde. Nachdem nun die erste Hürde – die Verständigung auf eine gemeinsame Lektüre – gemeistert war, folgte der nächste Kraftakt: Wie motiviere ich B. zum gemeinsamen Lesen? Ihre Augen kleben an der Wand, oder ihre Finger sind mit anderen Gegenständen beschäftigt. Nimmt man ihr weg, was sie ablenkt, findet sie im Nu etwas Neues. Die Stimmung ist angespannt, der Geduldsfaden wird dünner, dabei hätte ich gern mit beiden Spaß am Lesen.

So üben wir das laute und betonte Lesen. Jede einen Abschnitt. Während A. gern mal eine ganze Seite liest, schaltet B. ab. „Stopp, so nicht! Nicht mit mir“, interpretiere ich ihre Stimmungslage. Da kommt mir ein Gedanke: Jede, der ein Fehler beim Lesen der anderen auffällt, darf sich prompt melden, der Vorleserin die Stelle nennen und Verbesserungsvorschläge machen. So wird jede zur Text- oder besser zur Lesedektivin der anderen. Als Erstes werde ich – gefühlt ständig – korrigiert: verlesen, falsch betont, verdammt ... Aber B.s Interesse ist geweckt! Sie verbessert mich am laufenden Band, und damit habe ich sie. Sie folgt dem Text, auch wenn A. oder

ich lesen. Sie achtet auf die Handlung, will den Inhalt wiedergeben, kann plötzlich einsetzen und spontan weiterlesen. Sie kann es. Sie liest.

Meine Erfahrung bei Mentor: Manchmal sind es Kleinigkeiten, spielerische Versuche, simple Zufälle oder freundschaftliche Kontakte, die es uns Lesementoren ermöglichen, den Draht zu den „Buchstaben“ herzustellen. Niemand sagt, dass dies immer einfach ist, doch ich glaube fest daran, dass sich unsere Leseschüler später einmal gern an diese Stunden erinnern werden. ✕

S. Schmitt, Mentorin IGS Büssingweg

Grenzen für kleine Prinzen und Machos

Es kommt immer mal wieder vor, dass Schüler rumkasern und die Lesestunde stören. Das ist völlig normal. Einmal allerdings hatte ich einen Jungen mit ausländischen Wurzeln, der partout nicht mitarbeiten wollte. Stattdessen erklärte er mir frei heraus, dass Jungen alles dürften, dass er sich sozusagen alles erlauben dürfe.

Er war damals in der zweiten Klasse. „Wenn du keine Lust hast, dann lässt du es eben bleiben. Dann arbeite ich lieber mit einem anderen Lesekind“, sagte ich zu ihm. In der darauf folgenden Stunde habe ich ihm dann noch einmal unmissverständlich klar gemacht, dass ich extra seinetwegen komme und meine Freizeit dafür opfere, um mit ihm zu lesen. Und dafür auch keinen Cent bekomme. Das mit dem Geld hat ihn wohl am meisten beeindruckt. Aber er hat es verstanden. Seitdem arbeitet er mit.

Gisela Mohr, Mentorin, GS Fuhseschule



Fundus für Lesefutter
und Raum zum Lesen: Die
Schulbibliothek der Gerhard-
Hauptmann-Realschule.

Enger Kontakt zwischen Schule und Mentor

Lesen soll ein fester Bestandteil des Schulalltags werden

Seit gut zehn Jahren besteht an der Gerhard-Hauptmann-Schule (GHS) ein enger Kontakt zu Mentor – Die Leselernhelfer Hannover e.V. Im Rahmen dieser Kooperation gibt es an der Schule eine feste Lehrkraft, die dem Kollegium als Ansprechpartnerin zur Verfügung steht, wenn eine Schülerin oder ein Schüler eine über den Unterricht hinausreichende Förderung der Lese- und Sprachkompetenz benötigt. Diese Lehrkraft nimmt dann Kontakt zu dem für unsere Schule zuständigen Koordinator von Mentor auf, der uns einen Leselernhelfer/eine Leselernhelferin vermittelt. Zurzeit haben wir acht ehrenamtliche Leselernhelfer, ein neuntes steht in den Startlöchern, der Bedarf ist jedoch größer.

Bei den ersten Treffen von Schüler/in und Leselernhelfer/in nimmt in aller Regel die zuständige Lehrkraft teil. Dabei geht es in erster Linie um Organisatorisches, aber auch um das erste Kennenlernen. Die Lesestunden finden meistens direkt nach Schulschluss oder in einer Freistunde, grundsätzlich aber in den Räumen der Schule statt.

Die Bücher, die gelesen werden, stammen oft aus der Schulbibliothek, die alle Schülerinnen und Schüler nutzen.

Ob Sachbücher, Romane oder Texte aus Schulbüchern gelesen werden, bleibt den Lese-Teams überlassen. Das Wichtigste ist, dass die Lesestunde den Kindern Freude bereitet und ihr zumeist geringes Selbstbewusstsein stärkt. Denn hier geht es nicht um eine zusätzliche Unterrichtsstunde, in der ein bestimmtes Pensum erreicht werden muss.

Ein Großteil unserer Schüler hat ausländische Wurzeln, viele einen muslimi-

Das ist die GHS

Die Gerhard-Hauptmann-Schule liegt im Nordosten Hannovers, im Stadtteil Groß-Buchholz. Die Schule ist eine Realschule mit knapp 600 Schülerinnen und Schülern in 18 Klassen. Das Gebäude grenzt an ein Gymnasium, mit dem sich die GHS die Aula und die Sporthallen teilt. Die GHS ist eine offene Ganztagschule mit verschiedenen Themen- und Freizeitangeboten sowie einer Hausaufgabenbetreuung. Die Schule wurde mit dem Gütesiegel „Schule mit vorbildlicher Berufsorientierung“ ausgezeichnet. Außerdem darf sie sich „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ nennen.

schon Hintergrund – eine richtige Multikulti-Schule. Nicht wenige unserer Schülerinnen und Schüler kommen aus Familien, in denen das Lesen nahezu keine Rolle spielt, sodass bei manchen der einzige Zugang zu Büchern über die Schule stattfindet. Die Vermittlung von Freude am Lesen, vor allem aber auch von Lesekompetenz, spielt im Schulalltag eine große Rolle. Um dies zu unterstützen gibt es an der GHS verschiedene Angebote, die das Lesen zu einem festen Bestandteil des Schulalltags werden lassen. Besonders wichtig ist den Schülerinnen und Schülern die Schulbibliothek, die täglich geöffnet ist und intensiv genutzt wird. Seit zwei Jahren gibt es einige Leselernhelfer, die ausschließlich mit Flüchtlingskindern lesen und damit einen wichtigen Beitrag leisten, dass diese Kinder schnell die deutsche Sprache lernen, damit sie Kontakte knüpfen und in das Schulleben integriert werden können. An der GHS gibt es außerdem zwei Sprachlernklassen mit jeweils etwa zehn Kindern, auch ein Analphabet ist dabei – ein Zwölfjähriger aus Syrien, bei dem aber kein Realschulabschluss möglich sein wird. ✖

Juliane Stregel, Lehrerin und Koordinatorin GHS



FOTO: PRIVAT

Erinnerung an alte Zeiten: Irene Ocker mit ihrem ersten Lesekind. Inzwischen ist Sadena längst berufstätig.

Deutsch für eine ganze Familie

Erst lernte Sadena aus Afghanistan die deutsche Sprache, zwei Jahre später folgten ihre Eltern

Was willst du denn machen mit deiner vielen Zeit im Ruhestand?“, fragten mich Freunde, als ich vor sechs Jahren beschloss, das Arbeitsleben hinter mir zu lassen. Für mich stand längst fest: Ich möchte alphabetisieren. Als ehemalige Gymnasiallehrerin – unter anderem – reizt es mich besonders, Zuwanderern die Grundlagen der deutschen Sprache zu vermitteln. Meine erste Leseschülerin war Sadena, damals 13 Jahre alt, als sie nach Deutschland kam. Sie war allein von Afghanistan nach Deutschland gekommen, nie zur Schule gegangen und schwer traumatisiert. Sie litt unter Schlafstörungen und Alpträumen, schlief eher tagsüber als nachts. Entsprechend unkonzentriert war sie, aber froh, in Deutschland und damit in Sicherheit zu sein. Unser erstes Gespräch fand noch im Beisein einer Dolmetscherin statt. Was genau Sadena erlebt und erlitten hatte, habe ich mich nicht gewagt zu fragen. Nur einmal erzählte sie etwas von Bomben auf ein Krankenhaus in Kandahar.

In unserer ersten Stunde habe ich fast jedes Wort getanz, um mich verständlich zu machen. Danach haben wir zweimal wöchentlich zusammen gearbeitet, die ersten Sommerferien quasi durchgelernt. Nach zwei Jahren hatte sie in Deutsch eine Drei. Das lag vielleicht auch daran, dass wir von Anfang an einen guten Draht zueinander hatten, auch den gleichen Humor. In dieser Zeit habe ich begonnen, Lehrmaterialien selbst herzustellen und zu entwickeln, um ausländischen

Jugendlichen die deutsche Grammatik und damit die Sprache zu vermitteln. Inzwischen gebe ich für Mentor entsprechende Kurse: Deutsch für Flüchtlinge.

Nach etwa zwei Jahren kamen Sadenas Eltern zu mir mit der Bitte, Deutsch zu lernen. Sadenas Mutter war Analphabetin, ihr Vater hatte die Schule wohl ein paar Jahre besucht. Mehrere hier angebotene Deutschkurse hatten beide erfolglos abgebrochen. Vor allem Sadenas Mutter fiel das Lernen nicht leicht, aber sie hielt zwei Jahre bei mir durch und besuchte mit ihrem Mann anschließend einen vom Jobcenter angebotenen Deutschkursus. Mit Erfolg. Zurzeit absolvieren sie eine berufsvorbereitende Ausbildung.

Sadena lernte vier Jahre bei mir, wollte dann Kosmetikerin werden. Um Geld zu verdienen, begann sie aber erst einmal zu jobben.

In den sechs Jahren bei Mentor habe ich viele Schülerinnen und Schüler vor allem in hannoverschen Flüchtlingsheimen unterrichtet, manchmal auch deren Eltern, wenn sie es wollten. Unter meinen Schülern waren zum Teil sehr helle Köpfe, ganz selten aber unwillige. Noch heute macht es mir unwahrscheinlich viel Spaß zu unterrichten. Und genauso viel Spaß macht es mir, mich hinzusetzen, um Lehrmaterialien zusammenzustellen – so, wie meine Schüler es brauchen. ✪

Irene Ocker, alphabetisiert für Mentor Jugendliche und Erwachsene



FOTO: PRIVAT

Hoffentlich bald wieder gesund: Ilse Rosenkranz mit ihrem ehemaligen Lesekindern Esmanur, Muhammed und Zelif (v.l.n.r.).

Gute Besserung, Frau Rosenkranz!

Gemalte Genesungswünsche für eine Lesementorin

Wenn ich jetzt, nach knapp zweijähriger Mentor-Abstinenz, zurückblicke, dann weiß ich, dass mir etwas fehlt: Das Lesen mit den Kindern, das mir immer unwahrscheinlich viel Spaß gemacht hat. Aber irgendwann hat mir mein Arzt die Rote Karte gezeigt. Ende 2015 musste ich meine Lesetätigkeit aufgeben, wegen einer verschlepten Bronchitis. Es folgten zwei Lungenentzündungen und eine langwierige Genesungszeit. Jetzt sehe ich langsam wieder Licht am Ende des Tunnels, und hoffe, bald wieder bei Mentor einsteigen zu können.

Es war Anfang 2015, als ich mich wohl bei einem Kind angesteckt habe. Den Husten, den ich danach wochen- und monatelang hatte, habe ich ignoriert. Bis es nicht mehr ging, und ich schweren Herzens mit dem Lesen pausieren musste. Eines Tages brachte mir eine Klassenlehrerin einen Briefumschlag vorbei. Sinem, Esmanur, Arman und viele andere Kinder hatten kleine Karten mit Genesungswünschen geschrieben und mit Zeichnungen wie Blumen und Herzen verziert. Mir schossen sofort die Tränen in die Augen – vor Rührung. Hinterher habe ich erfahren, dass es Esmanurs Idee war, mir eine Karte zu schreiben. Und viele andere machten mit.

Anfang 2012 habe ich an der GS Wendlandstraße als Leselernhelferin angefangen. Mit zwölf Kindern an einem Tag, jeweils 10 bis 15 Minuten pro Kind im Rahmen des Förderunterrichts, überwiegend muslimische, aber auch russische Kinder aus den 3. und 4. Klassen. Nach einem Jahr habe ich mich auf die 1. und 2. Jahrgänge konzentriert. Wir haben alles Mögliche gelesen, unter anderem Conni-Bücher und Comics mit Micky Maus, aber auch Texte aus den aktuellen Schulbüchern. Das schönste Lob für mich war, wenn mir die Kinder nach dem Lesen sagten, sie würden jetzt gerne noch weitermachen. Sogar die kleinen „Machos“, die am Anfang nur rumgealbert haben und keine Lust zum Lesen hatten, haben später ganz eifrig mitgemacht. Ich habe mir immer gesagt, wenn ihnen eine Viertelstunde Spaß macht, dann freuen sie sich auch auf's nächste Mal. Das hat offenbar funktioniert.

Heute treffe ich einige „meiner“ Schüler manchmal auf dem Herrenhäuser Markt. Die meisten Kinder wohnen ja noch in dieser Gegend, obwohl alle inzwischen weiterführende Schulen besuchen. Dann reden wir über Fußball, über die neue Schule oder was sie sonst bewegt. Manche fragen noch immer, wann ich denn wiederkomme. Ich hoffe, bald.

Ilse Rosenkranz, pausierende Mentorin, GS Wendlandstraße

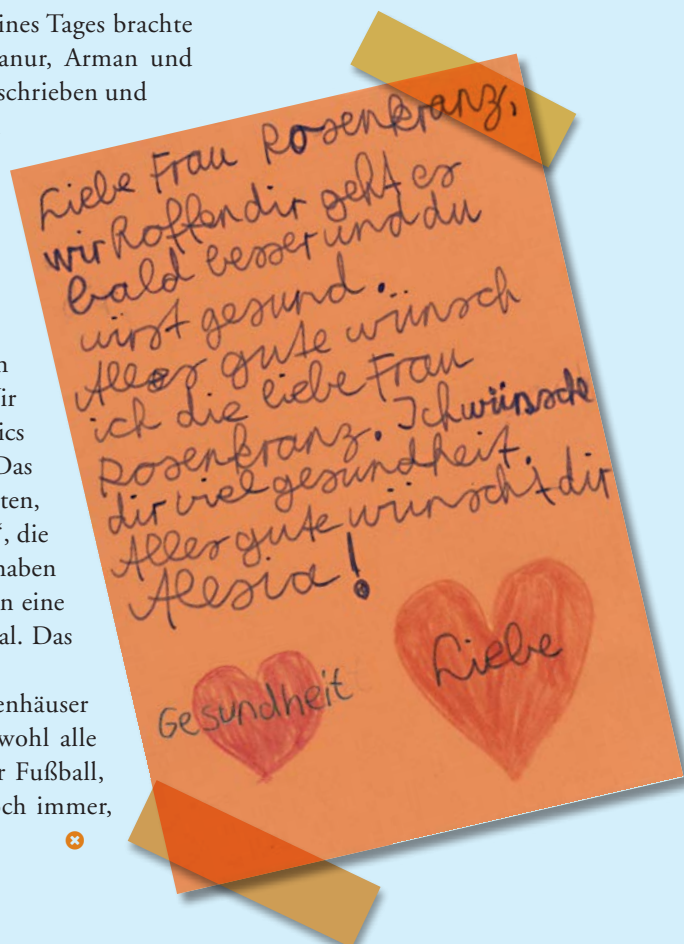




FOTO: PRIVAT

Coach Christian Meineke stellt bei einer Mentoren-Fortbildung seine Arbeitsmaterialien vor.

Weiterbildung schafft Sicherheit

Alle zehn Minuten ein Methodenwechsel: Mentor-Coach Christian Meineke schult neue Leselernhelfer

Kinder brauchen viel Abwechslung, ganz besonders beim Lernen. Vor allem Grundschulkinder können sich noch nicht lange am Stück konzentrieren. Deshalb sollten Lesementoren, die gemeinsam mit Grundschulern arbeiten, etwa alle 10 bis 15 Minuten die Methode wechseln – nach dem Lesen etwas vorlesen, über das Gelesene sprechen, ein Bild zum Text malen lassen, Entspannungsübungen, kleine Quizfragen und Spiele wie Quartett oder Memory anbieten. Seit rund sechs Jahren gebe ich mein Wissen über die Leseförderung in Form von Einführungsseminaren an

neue Mentorinnen und Mentoren weiter. Die Qualifikation dafür habe ich unter anderem durch Seminare und Fortbildungen an der Akademie für Leseförderung Niedersachsen erworben. Eine wesentliche Basis bilden jedoch meine Erfahrungen als Leselernhelfer. Seit sieben Jahren betreue ich jeweils ein Kind in der Leseförderung – Kinder unterschiedlichen Alters, Kinder mit Migrationshintergrund und seit zwei Jahren auch Kinder mit Fluchterfahrung, alles junge Menschen mit individuellem Förderbedarf. Vieles, was ich in meinen Seminaren vermittele, gilt generell für alle Kinder, einiges aber für besondere Gruppen. Deshalb biete ich seit einem Jahr außerdem zwei vertiefende Fortbildungen für Mentorinnen und Mentoren an: Arbeiten mit konzentrationsschwachen und unmotivierten Kindern sowie Lesebegleitung für Kinder mit Fluchterfahrung. In beiden Veranstaltungen geht es um besondere Herausforderungen, die die Arbeit mit diesen Kindern an uns Erwachsene stellt, um Begrifflichkeiten (wie ADS und ADHS) und das Vorstellen von Lern- und Spielmaterialien.

So eignen sich beispielsweise für Kinder mit Fluchterfahrung, die ihre Muttersprache bereits beherrschen und zu Hause gefördert werden, zweisprachige Bücher. Die Stadtbibliothek verfügt über ein breites Angebot zweisprachiger Kinderbücher wie Deutsch-Kurdisch oder Deutsch-Arabisch. Das erleichtert den Kindern einerseits den Zugang zur deutschen Sprache und bedeutet für sie zusätzlich Akzeptanz.

Ich wünsche unseren Mentorinnen und Mentoren weiterhin eine glückliche Hand im Umgang mit Kindern. Und ich freue mich, Sie im Einführungsseminar oder einer vertiefenden Fortbildung kennenzulernen oder wieder zu sehen. Denn es schafft Sicherheit, etwas für die eigene Weiterbildung zu tun und im Austausch mit Gleichgesinnten zu sein. ✖

Christian Meineke, Mentor und Coach für Leselernhelfer

Neue MentorInnen gewinnen

Nachwuchsgewinnung funktioniert in Wennigsen bestens

Woran es liegt, dass wir in Wennigsen keine Probleme haben, neue Mentorinnen und Mentoren zu gewinnen, kann ich im Wesentlichen an zwei Punkten festmachen. Erstens: Die örtlichen Zeitungen, vor allem die „Calenberger Zeitung“, eine Regionalbeilage von HAZ und NP, sind sehr kooperativ und berichten bei Bedarf über unsere Nachwuchssuche. Als wir vor 13 Jahren mit unserer Arbeit anfangen, waren wir 15 Mentorinnen und Mentoren, heute sind es 65 – Tendenz steigend.

Und das, obwohl immer wieder welche ausscheiden – aus Altersgründen oder wegen privater Verpflichtungen. Zweitens ist die Akzeptanz über unsere Arbeit riesengroß.

Wir werden von den Schulen (2 Grundschulen, 1 KGS) regelmäßig zu Treffen eingeladen. Einmal im Jahr kommen wir mit Lehrern zum Gespräch zusammen. Darüber hinaus treffen wir Mentoren uns drei- bis viermal zum Erfahrungs- und Gedankenaustausch.

Dieses gute Feedback und die Wertschätzung von Schulen/Lehrern motivieren unwahrscheinlich. Ich weiß von vielen Lesehelferinnen und -helfern, dass sie die Arbeit mit den Kindern als große Bereicherung empfinden. ✖

Friedrich Dunse, Mentor-Koordinator
in Wennigsen von Anfang an

15 Minuten Spaß und Spannung

Mehr Zeit bleibt nicht: An der GS Wendlandstraße ist der Bedarf an Leselernhelfern enorm



FOTO: PRIVAT

Mentorin Eva Benz-Rababah mit drei ihrer Lesekinder.

Als mein ältester Sohn vor 25 Jahren an der GS Wendlandstraße eingeschult wurde, war das für mich ein wichtiger Schritt in seine Selbstständigkeit. Bis heute höre ich seine damalige Klassenlehrerin sagen: „Da sind ja noch die Eierschalen dran“. Sie unterrichtete ihre Schüler seinerzeit so liebevoll und fürsorglich, als handelte es sich um frisch geschlüpfte Küken. Nach jahrelanger Arbeit als Dozentin an der Universität Hannover arbeite ich nun als Lesementorin an derselben Schule in Herrenhausen und versuche dort, meine eigene Freude am Lesen an die Kinder weiterzuvermitteln.

Ein großer Teil von ihnen stammt aus Flüchtlingsfamilien oder von Zuwanderern aus Osteuropa. Sechs Stunden wöchentlich arbeite ich mit Dritt- und Viertklässlern im Rahmen des Deutschförderunterrichts. Da bleiben zwar meistens nur 15 Minuten pro Kind – der Bedarf ist enorm an dieser Schule – doch diese Zeit möchte ich möglichst spannend und interessant gestalten. Dazu wähle ich gut geschriebene Bücher oder Comics unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade aus. Sehr beliebt ist etwa die Krimireihe „Ein Fall für Kwiatkowski“ von Jürgen Banscheraus. Altersgemäße Sprache, schöne Zeichnungen, einfach pfiffig gemacht und meist gut geeignet zum Einstieg in der dritten Klasse. Für die Fortgeschrittenen hat sich „Die größten Erfinder“ von Christa Pöppelmann bewährt, das von Archimedes und seinem Katapult bis zu Konrad Zuse und dem ersten Computer zehn berühmte Erfinder vorstellt und zu jedem Erfinder Quizfragen mit Lösungen anbietet – ein Buch, das die Neugier der Kinder auf ihre Umwelt beflügelt.

Den Lesefluss der Kinder unterbreche ich häufiger durch inhaltliche Fragen, ermuntere die Kinder zu Nachfragen, wir klären schwierige Begriffe, entdecken neue Wörter, Wortfamilien, Wortspiele. Und wir freuen uns gemeinsam über Fortschritte in der Satzmelodie, der Deutlichkeit und angemessenen Geschwindigkeit der Aussprache, über das Erfolgserlebnis am Ende („das erste Buch, das ich gelesen habe!“)

Und hin und wieder fällt mir auf, dass ich manches Mal durch die Brille der alten Lehrerin meines Sohnes schaue, wenn ich sehe, wie kindlich manche Schüler noch sind, wie zerbrechlich, eben „noch mit Eierschalen dran“.

Eva Benz-Rababah, Mentorin an der GS Wendlandstraße

Impressum

Herausgeber: MENTOR – die Leselernhelfer Hannover e.V.

Goseriede 15, 30159 Hannover

Telefon (0511) 60 06 57 75 | Fax (0511) 70 01 21 58

E-Mail: mentor-leselernhelfer-hannover@htp-tel.de

Internet: www.mentor-leselernhelfer.de | Redaktion: Veronika Thomas

Layout: mann + maus KG – Designagentur Hannover | www.mannundmaus.de

V.i.S.d.P. Otto Stender

Spendenkonto: Sparkasse Hannover | IBAN: DE68 2505 0180 0910 0990 49

BIC: SPKHDE 2HXXX

MENTOR Hannover e.V. dankt:

